

Gemeinsam

„77 ways to get connected“, heißt eine Initiative der Fourth Church in Chicago. 77 Wege, um in Kontakt zu kommen, um sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um Wirklichkeiten zu verändern oder neu zu gestalten.

Bei dieser Initiative geht es darum, dass sich mindestens drei Menschen finden müssen, die eine konkrete Idee teilen, was Kirche vor Ort tun sollte. Und wenn diese drei sich gefunden haben und der Kirchenvorstand die Idee für nicht allzu abwegig hält, dann dürfen die drei die Verantwortung übernehmen: Sie müssen Geld finden, das notwendige Team, und sie müssen dafür sorgen, dass ihre Zielgruppe von ihrem Tun erfährt. Erst wenn all das gelungen ist, führt eine Idee zu einer neuen Gruppe, einem neuen Kreis, einer neuen Initiative. Und gleichzeitig erleben sich Menschen als lebendiger Teil ihrer Kirchengemeinde und als Christinnen und Christen, die vor Ort handeln.

Nun sind die USA anders gestrickt als Deutschland. Die Charity hat dort einen anderen Stellenwert. Überhaupt das „sich-selbst-verwirklichen-in-einem-Tun“ hat dort eine andere Tradition als hier bei uns, die wir doch mehr im Lutherischen „allein aus Gnade“ verhaftet sind. Und doch sollte man die Traditionen nicht gegeneinander ausspielen, denn auch wir Lutheraner kennen ja die guten Früchte des Glaubens, also den Wunsch, dem eigenen Glauben entsprechende Handlungen folgen zu lassen.

Es geht um die offenen Augen für das, was vor Ort zu tun notwendig ist. Dabei denke ich nicht nur an das viel und gern zitierte Klientel der Armen, Kranken und Alten oder der Kinder und Jugendlichen, sondern an jede und jeden. Kirche ist Ort der Ruhe und des Gebets, vielleicht könnte sie ja auch Raum für den Mittagsschlaf in der Bürowüste sein. Manchmal braucht es für die eigenen Sorgen einen Therapeuten, manchmal reicht aber auch schon die Seelsorgerin, um erste Dinge in Zeiten der seelischen Not zu sortieren. Kirche kann Vesperkirche sein, die Menschen an Tischen zusammenbringt, um sie mit körperlicher und seelischer Speise zu nähren. Usw. Was immer gerade gebraucht wird, Kirche sollte aus ihrer Überzeugung heraus dort ins Tun finden, wo sie Menschen in ihrem Leben nützt oder aber dem Nächsten zum Samariter werden kann. Solches Tun des Notwendigen muss fester Charakterzug unserer kirchlichen Existenz bleiben, sein oder werden.

Aber – natürlich & Gott sei Dank! – sind nicht nur wir auf guten Wegen helfend und mit offenen Augen unterwegs, sondern auch viele andere Menschen, die ganz im Sinne des „77 ways to get connected“ an ihren Lebensorten tun, was notwendig ist. Dieses Engagement zu ehren, ist selbst ehrenhaft. Und deshalb freuen wir am Dom uns, wenn wir gleich wieder den Gemeinsam-Preis der Braunschweiger Zeitung und viele tolle Menschen mit ihren wunderbaren Initiativen für die Menschen vor Ort zu Gast haben.